

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Monatlich	3 — 50
Mit Postverbindung:	
Halbjährig	16 fl.
Monatlich	4 — 20

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 3-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 kr. 50.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau.

Hauptgasse Nr. 2, im H. S. Weiniger'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren **Nassau'sche & Vogler in Wien**, (Steuer Markt 11), **Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld** die **Wagner'sche Buchhandlung** in Frankfurt a/M., **A. Scholz & Comp.** in Braunschweig und **A. Oppelt** in Bonn.

## Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

# Arader Zeitung

samt Wochenbeilage

## „Volkswirtschaftliche und Handels- Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverbindung:	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Monatlich	3 — 50	Monatlich	4 — 20

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abbestellt werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzenden zu wollen.

Arab im Juni 1871.

Die Administration.

## Zur Situation.

N. West, 21. Juni.

Von dem seligen Professor Balassa erzählt man, er habe sehr oft, wenn er irgend eine Leiche mit seiner Klinge secirte, diese Klinge dann wie sie war, zwischen die Lippen genommen, um seinen Schülern die eine oder die andere Stelle an der Leiche zu zeigen. Kam der Herr Professor dann nach Hause, so erzählte er während des Essens mit aller Seelenruhe und mit einem wahren Ergötzen von der „prächtigen Leiche“, die er heute bekommen. Der Gelehrte hatte sich eben schon so in sein Fach hineingegeben, daß ihm nichts mehr eckelhaft erschien, was auch gleichzeitig interessant war. — Uns will es schier bedünken, als befänden wir uns, so wir daran gehen, sehr ausführlich über Oesterreich zu sprechen, in einer Lage, ganz ähnlich der des seligen Professors. Den Leser fängt es wahrscheinlich schon zu eckeln an, wenn er immer wieder von diesem dahinstehenden Oesterreich zu hören bekommt. Wir müssen uns trotzdem mit dem glücklichen Lande befassen, das unter allen Umständen, wenn nicht groß und lebensfähig, so doch interessant ist und bleibt. Und interessant ist es, dieses Oesterreich! War schon katholisch, feubalistisch, josephinisch, jesuitisch, gelegentlich auch einmal parlamentarisch, aber Oesterreich war es darum immer doch, es hat sich nicht verändert und nicht verleugnet. Wie viele Wendungen haben wir da drüben nicht alle in den letzten Zeiten zu sehen bekommen. Jedesmal nahm man einen riesigen Anlauf und blieb dann plötzlich stehen; bis man dem Ziele näher kam, war der Muth in die Unausprechlichen gesunken.

So war es neuestens bei der mit so viel Lärm verkündeten und so kläglich gescheiterten Adresse, so war es bei jener jämmerlichen Budgetdebatte, die den Beweis lieferte, es gebe in Oesterreich keine Regierung, welche nicht das Budget rotirt erhalten könne, so ist es heute.

Die Herren von der Verfassungstreue haben beschlossen, den Kampf gegen den Grafen Hohenwart aus dem Reichsrathe dorthin zu verlegen, wo er am wenigsten ausgefochten werden kann, weil Graf Hohenwart dort nicht einmal mitthut, in die Delegationen. Man thut dies, wie man selbst gesteht, weniger

um der Sache willen, als um Dem und Jenem, dem man eben nicht gut gesinnt ist, eines zu versehen.

Die ungarische Delegation arbeitet nun eifrig angestrengt und wird wohl in kürzester Frist schon das Budget erledigt haben, die österreichische Delegation zeigt sich vorläufig groß im Schweigen. Sie arbeitet gar nicht, blos um dadurch später Verlegenheiten bereiten zu können. Es ist das ein Zeichen der Einfachheit und ausgesprochenen geistigen und politischen Impotenz; denn bei vernünftigen Sinnen und ruhigem Denken ist es eben eine Unmöglichkeit, den Grafen Hohenwart dort bestrafen zu wollen, wo er nicht ist, und ihn so zu bestrafen, daß man ihn gar nicht sucht. Ein Grund kann hier denkbar sein, und das ist der Wunsch, auf welche Weise und mit welchen Folgen immer Skandal zu machen, wo und wann es geht. Damit glauben die Herren sich wieder auf die Beine zu helfen. — Und die Sache hat daneben noch eine recht betrübende Seite, denn ohne die österreichische kann unsere Delegation nicht fortkommen und die österreichische Delegation will diesmal den Skandal. Voraussetzlich werden die Herren wieder einmal kleinlaut nachgeben, wie das von jeher bei ihnen Sitte und Brauch war. Voraussetzlich aber wird die Einreichung des ungarischen Budgets durch sie für längere Zeit verzögert. Das ist es, warum wir uns immer und immer wieder mit diesem gesegneten Oesterreich befassen. Es ist eine Leiche, nicht einmal mehr eine interessante Leiche, aber, du lieber Himmel, die Leiche liegt denn doch in unserem Hause.

## Politische Uebersicht.

Arab, 22. Juni.

Noch einen letzten Versuch macht das Cabinet Hohenwart in diesem Augenblicke, um mit den Czechen einen „Ausgleich“ zu vereinbaren, nachdem die Polen bereits „befriedigt“ sein sollen, was wir indessen trotz der bezüglichen Versicherung des „Vaterland“ nicht ganz glauben können.

Wie verlautet, soll die Ernennung des Grafen Agenor Goluchewski zum Statthalter von Galizien vollzogene Thatsache sein und dürfte die Publication der diesbezüglichen kaiserlichen Entschliessung in der „Wiener Zeitung“ nächster Tage erfolgen.

Was nun die Czechen anbelangt, so wird dem „Tagblatt“ von sonst gut unterrichteter Seite versichert, daß der Ausgleich „fertig“ und daß die Aufösung des Reichsrathes sofort nach dem Schlusse der Delegationsberatungen zu erwarten sei. Wäre die Quelle — so bemerkt zu dieser Mittheilung das citirte Blatt — aus der wir diese Mittheilung erhalten, nicht eine sonst ganz verlässliche, wir hätten von ihr kaum Notiz genommen, denn erst vor wenigen Tagen haben die czechischen Blätter nochmals feierlich erklärt, das ganze böhmische Staatsrecht mit Einschluß der Steuern- und Recrutengewilligung für den böhmischen Landtag müsse es sein, wenn ein „Ausgleich“ zu Stande kommen solle. Ein solcher Preis würde aber selbst für den Grafen Hohenwart zu hoch sein und so wollen wir abwarten, ob es nicht doch nur ein letzter Versuch ist, der jetzt unternommen wird, um die Stellung des Grafen Hohenwart zu befestigen, die stark ins Schwanken gerathen müßte, wenn seine „Ausgleichsmission“ definitiv an der Hartnäckigkeit der Czechen scheitern sollte.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich Tag um Tag eingehend mit den bevorstehenden Wahlen. Das „Journal des Debats“ glaubt, die Pariser Presse werde sich über die Wahl von Männern verständigen und den Wählern eine gewisse Kategorie von Candidaten vorschlagen können, welche, wenn sie auch selbstständig ihre persönliche Meinungen haben, formell doch keine politische Fahne aufstellen werden. Die Wissenschaft, die Literatur, der Handel, die große Industrie, der municipale Einfluß, die liberalen Berufsarten hätten natürlicher Weise ein Recht, in einer Stadt wie Paris vertreten zu sein.

Der „Constitutionnel“ zählt bereits nicht weniger als achtzehn der bedeutendsten Pariser Blätter, in denen die verschiedensten Meinungen sich vertreten finden und zu denen er selbst zählt, die sich zur Aufstellung einer Candidatenliste geneigt haben. Die ultraradicale „Cloche“ greift diese Einigung bereits an und bemerkt, daß in der bezüglichen Liste alle Farben, nur nicht die republikanische Schattirung vertreten sei.

Auch „Opinion nationale“ macht die journalistische Wahlfrage zum Gegenstand ihrer Besprechung; sie sagt: „Die Zeitungen, welche sich vereinigt haben, glauben mit Recht, daß man bei den Wahlen sich nicht durch eine exklusive Parteibeschäftigung beherrschen lassen muß. Die exklusiven Beschäftigungen bieten selten eine gute Wahl. Es genügt zur Begründung einer Wahlbewerbung nicht, bloß den Namen seiner Partei zu nennen; man muß noch ernste Garantien der Ehrenhaftigkeit, der Fähigkeit und bereits geleistete Dienste aufweisen können. In dieser Beziehung stimmen wir vollkommen dem bei, was Gerecht im Gedanken unserer Kollegen liegt. Aber irren sie sich nicht, wenn sie glauben, daß es möglich sei, in Paris unpolitische Wahlen vorzunehmen und die Wähler für Candidaten zu bestimmen, welche zu gleicher Zeit von den „Debats“, dem „Univers“, dem „Constitutionnel“ und dem „Figaro“ patronisirt werden?“

„Paris-Journal“ veröffentlicht drei neue, angeblich von der „Internationale“ oder einem „Central-Comité der föderirten Nationalgarde“ ausgehende Wahlmanifeste. Ob dies nun wirklich der Fall ist, oder ob sie nur der Gesinnungsandruck zerstreuter Wählergruppen aus dem Lager der Radikalen sind, jedenfalls bieten sie einen Maßstab für die Gesinnungen der unteren Pariser Gesellschaftsclassen, und lassen in der That den gegenwärtigen Frieden nur als einen mehr oder weniger kurzen Waffensstillstand erscheinen.

Die Manifeste lauten:

I. Bürger! Man hat gesagt, daß wir Barbaren wären. Unsere Feinde selbst haben den Kampf beinahe als den Kampf der Gesellschaft gegen die Wilden. Man nennt uns Diebe, Mörder, Brandstifter. Wir, die hier versammelten Mitglieder der „Internationale“, lehnen jede Gemeinschaft mit den Banditen ab, welche Paris in Brand gesteckt haben. Unser Kampf war der Kampf der Menschlichkeit gegen die Niederträchtigkeit, der Krieg der Arbeitenden gegen den erbückenden Despotismus der Capitalisten und Aufkäufer. Heute sagt man, wir wären besiegt. Das ist unmöglich; aber keine Spaltung! Unsere Candidaten müssen fortgeschrittene Republikaner sein; mit unserer Zahl werden wir sie durchsetzen. Wir bringen also die Bürger Malou, Brudhomme, Lartigue in Vorschlag. Sie haben sämmtlich der Demokratie Bürgschaften gegeben und ihre Liebe für die sociale Republik bekundet.

II. Bürger! Der bewaffnete Kampf ist zu Ende. Wir müssen die Herrschaft der Gewalt anerkennen, aber sie nach Kräften weiter bekämpfen. Das ist unsere Art, den Thatsachen Rechnung zu tragen. Die Mächtigen der Erde sind nur siegreich in Folge unserer Unthätigkeit. Seien wir Sieger trotz alledem. Drei Systeme kommen in Frage: das republikanische, das constitutionelle, das autoritäre Regime. Das beste von diesen dreien ist noch immer ein grundschlechtes. Bürger! Es bleibt nur Eins übrig: Schaaren wir uns um die „Internationale“ und wählen wir ihre Candidaten: Malou, Tolain, Tribou, Rochat, Serrajster, Delerb, Silvent.

III. Bürger! Seit einigen Tagen konnten wir Dank eurem Muth und versammeln und der Muth der Reaction Trost bieten. Die siegreiche Gewalt ist für euch die gefühllose, weil sie die thätigste Regierung ist. Wir müssen uns heute streng in die Grenzen der Gesetzlichkeit einschließen. Unsere Stimmen müssen den Männern gehören, welche, ohne compromittirt zu sein, in Zukunft unsere Bundesgenossen sein werden. Bürger! Arbeiter, Kleinbürger oder Industrielle, die Zukunft gehört uns. Stimmen wir für die gemäßigten socialistischen Republikaner. Wir wollen nicht den gewaltsamen Umsturz der Gesellschaft, wir wollen ihre Vervollkommnung.

Sämmtliche Londoner Blätter enthalten ausführliche Festbeschreibungen aus Berlin, und wie früher während des Krieges, so zeichnet sich auch jetzt wieder

„Daily News“ ganz bedeutend durch ihre schnellen und ausführlichen Berichte aus. Es sei hier erwähnt, daß darunter eine Beschreibung des vorgestrigen Tages im Umfange von über zwei Spalten figurirt, welche telegraphisch befördert wurde, von den sonstigen Briefen ganz zu geschweigen.

Der 16. d. M. wurde als der 25. Jahrestag der Wahl des Papstes mit großer Feierlichkeit in allen katholischen Kirchen Londons begangen. Erzbischof Manning, der in der katholischen Pro-cathedrale in Kensington die Festpredigt hielt, erging sich in einem Rückblick auf das letzte Vierteljahrhundert und erklärte, unter allen Päpsten sei kein einziger gewesen, der die Herzen der ganzen christlichen Welt enger an sich gefesselt habe, als Pius IX.

„Spectator“, eines der wenigen bedeutenden englischen Wochenblätter, welches die Pariser Thaten der Commune zart beurtheilen zu müssen glaubte, fühlt doch kein geringes Entsetzen, daß englische Arbeiter ausländischen Schläges und Arbeiterführer gewäßigterer Haltung, wie Odger, ohne Scheu selbst die Mordthaten und Brandlegungen der Pariser Commune als notwendige, der Bewunderung würdige Thaten preisen. Die offene Kriegserklärung, welche sie im Namen des gesammten europäischen Arbeiterstandes gegen sämmtliche Gesellschaftsclassen, die keinen Wochenlohn beziehen, erlassen, erscheint selbst dem philosophisch-träumerischen „Spectator“ unmoralisch, gefährlich und verwerflich. Hätte er nicht geträumt, würde er — wie die „Engl. Corr.“ bemerkt — über die Tendenzen von Odger und Genossen nicht so lange im Dunkel geblieben sein.

Aus Paris.

Am 16. d. M. wurde das Gesetz über die Mieten, welches während der Pariser Insurrection in Versailles votirt worden ist, an den Mauern von Paris angehängt, also vollständig aufrecht erhalten. Wie fast alle Blätter constatiren, machte es keinen günstigen Eindruck. Dasselbe — meint die „Köln. Zg.“ — dürfte von dem neuen Wechselgesetze gelten; es bestimmt, daß die Bezahlung der Wechsel vom 13. Juli ab zu beginnen hat und am 12. October 1871 beendet sein muß, d. h. die Wechsel, welche vom 13. August bis 12. November 1870 bezahlt werden sollten, werden vom 13. Juli bis 12. October 1871 bezahlt werden.

In Folge starken Regens sind die Mauern mehrerer der von den Communalisten niedergebrannten Monumente eingestürzt. Unglücksfälle ereigneten sich jedoch nicht. Im 13. Arrondissement ist die Ruhe immer noch nicht vollständig hergestellt. Am 15. wurden dort auch zwei Polizeilagenten (auf der Place d'Italie) durch Kugeln verwundet. Man hörte keinen Schuß und glaubt, daß Windbüchsen gebraucht worden sind.

Auf einen Artilleristen, der sich im Lager auf dem Börsenplatz befindet, wurde auch geschossen; der Schuß traf ihn an der Hand. Er hörte auch keinen Schuß und bemerkte erst, daß er verwundet worden war, als er das Blut aus seiner Wunde fließen sah. In Folge der Schüsse auf den Place d'Italie wurden dort alle benachbarten Häuser durchsucht und eine Menge Personen verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich der Capitän Carbinet, Adjutant Dombrowski's; ein Adjutant Wroblewski's; der Commandant der Redoute von Villejulf; Guenot, Bataillonschef vom 120.; der Adjutant des 184. ein Pole; Guinion, Commandant vom 133.; der Hauptmann Gérard vom 156.; der Capitän Renard vom 133.; Damaret, Chef der 15. Legion; der Rittmeister von Courde, Delegirter bei den Finanzen; ein Neffe desselben, der Capitän Lemaere vom 133.; der Chef vom Generalstab des 13. Arrondissement; der famose Schuster Gautier, der mit seinen beiden Söhnen Adjutant vom General Duval war; fünf Frauen in Juventracht; ein großer Theil der Personen, welche die Capelle des 1848 ermordeten Generals Bréa geplündert, u. dgl.

In den möblirten Wohnungen des Reichthilbes von Paris fanden gestern ebenfalls viele Verhaftungen statt. Die Soldaten vom 88. Linienregiment, welches am 18. März zur Insurrection übergegangen ist, befinden sich fast alle in Haft. Seit dem 15. nehmen die Polizeidiener allein die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vor. Sie sind mit Chassepots und Revolvern bewaffnet.

Neuere.

Wien, 21. Juni. Im Budgetausschusse der Reichsrathsdelegation fand die Specialdebatte über den Staatsvoranschlag des Ministeriums des Aeußern statt. Der Titel „Centralleitung“ wurde nach dem Regierungsantrag bewilligt. Der Titel „Auslagen für politische Informationen“ veranlaßte eine lebhafteste Debatte. Der Reichskanzler vertheidigt die geforderte Summe von 260.000 fl. namentlich mit Hinweis auf die Parteisituation in

den meisten größeren Staaten und der Ausbreitung der Internationalen Vereinigung beider Parteien. Herbst und dem Berichterstatter Vanderschlag, welcher eine Summe von 60.000 fl. beantragt, hervor daß die Erhöhung des Dispositionsfondes durch Theilung derselben, die er nicht veranlaßt, entstanden ist. Für diesen Titel wurden schließlich 200.000 fl. bewilligt. Bei Titel 2 „Diplomatische Auslagen“ findet nur bezüglich des Botschafterpostens in Paris und Rom eine längere Discussion statt. Der Reichskanzler betonte die Nothwendigkeit der Belassung der Botschafter in Paris und Rom, und bemerkte bezüglich des letzteren, daß die Fortdauer einer diplomatischen Vertretung am päpstlichen Hofe keine Verletzung für die italienische Regierung ist, indem im italienischen Garantiegeseß dieser Fall vorgesehen sei, und wies auf andere Regierungen hin, welche ihre Vertretung in Rom aufrecht erhalten.

Der Reichskanzler erklärte weiter, die Regierung halte fest an dem Principe der Nichteinmischung in die Verhältnisse zwischen Italien und Rom und theilte schließlich mit, die Regierung habe ihren Vertreter in Florenz angewiesen, dem italienischen Minister des Aeußern zu folgen, sobald dieser nach Rom überfördert. Beide Posten wurden sodann genehmigt, nur die Functionszulage des Botschafters in Paris wurde um 9000 fl. herabgesetzt. Titel II wurde mit 933.953 Gulden im Ordinarium und 32.300 Gulden im Extraordinarium genehmigt. Nächste Sitzung heute Abends.

Wien, 21. Juni. J. M. Baron Gablenz ist gestern Abends von Berlin zurückgekehrt und überreichte heute in einer Audienz beim Kaiser das eigenhändige Antwortschreiben Kaiser Wilhelms. Kaiser Wilhelm zeichnete Gablenz mit dem Großkreuz des rothen Adlerordens in Brillanten aus.

Prag, 21. Juni. Ein fürchterliches Hagelwetter verwüstete den gesammten Eisenbroder Bezirk, viele Häuser stürzten zusammen, viel Vieh wurde getödtet, an Menschenleben war jedoch kein Verlust.

Berlin, 21. Juni. Die „Börsezeitung“ meldet, daß unter Führung der Berliner Discontogesellschaft und der Firma Bleichröder heute ein Syndicat gebildet worden sei, welches sich zur Placirung einer neuen französischen Anleihe hier am Plage widmen soll; für die Betheiligung ist durchwegs große Willfährigkeit vorhanden, der Emissionskurs ist augenblicklich noch nicht definitiv festgestellt.

Berlin, 21. Juni. Es soll ein neuer deutsch-französischer Postvertrag in Aussicht gestellt sein.

Serajevo, 20. Juni. Anlässlich eines Gerichtes, der Obergerichtsurtheil habe einen jungen Türken erschlagen, überfiel die türkische Bevölkerung, mit Knütteln bewaffnet, die Eisenbahnarbeiter, vertrieb die Ingenieure und demolirte das Inspectionsgebäude.

London, 21. Juni. „Daily News“ meldet aus Brüssel, daß die französisch-deutschen Beziehungen wieder gespannt sind, daher mit der Rückkehr und Freilassung der französischen Gefangenen innegehalten wird.

Die Regierung und der serbische National-Congress.

Bekanntlich hat die Regierung einem Theile der im vorigen Jahre vom Carlwitzer Congresse gefassten Beschlüsse ihre Genehmigung versagt. Ueber den Eindruck, welchen die Verlesung der betreffenden Ministerialrescripte in der Congresssitzung vom 15. d. hervorgerufen, wird dem „Ungar. Lloyd“ von seinem Carlwitzer Correspondenten Folgendes geschrieben:

Die Verlesung der an Se. Excellenz den Patriarchatsadministrator gerichteten Zuschriften des königlich ungarischen Cultusministers Dr. Pauler in der Congresssitzung vom 15. d. bildete einen der Hauptmomente der heutigen Congresssion. Sowohl in Carlowitz als in der Umgebung, besonders in dem benachbarten Neufaz, war es bekannt geworden, daß die Congressbeschlüsse von der Regierung zurückgelangt sind und die diesbezügliche Entscheidung in der heutigen Sitzung verlesen wird. Der Congresssaal war daher von einem zahlreichen Publicum in allen Räumen gefüllt. Der Patriarchatsadministrator erschien in Begleitung der Bischöfe Nicolajevics und Grucics, und kündigte nach Eröffnung der Sitzung mit etwas feierlicherem Tone an, daß er von Sr. Excellenz dem ungarischen Cultusminister Dr. Pauler drei Zuschriften erhalten, welche sich auf die vorjährigen Congressbeschlüsse beziehen, die er auf den Tisch des Hauses lege. Bevor noch der Schriftführer Dr. Stefanovics zur Verlesung schritt, entspann sich eine kleine Debatte darüber, in welcher Sprache dies geschehen solle. Der Arader Deputirte, Stadtrichter Pulhó, beantragte, daß die Rescripte dem parlamentarischen Usus gemäß in der Sprache des Originals verlesen werden, Andere beriefen sich auf das für solche Fälle geschaffene Präcedenz, daß alle Zuschriften, die nicht in der Verhandlungssprache des Congresses abgefaßt sind, in einer von den Schriftführern authentisirten Uebersetzung verlesen werden, und dabei verblieb es auch. Nun verlas der Schrift-

führer die Zuschriften nach der laufenden Zahl derselben. In der ersten notificirt der Minister dem Patriarchatsadministrator, daß Se. Majestät allerhöchst zu bewilligen geruhen, daß die provisorische Regelung der Diöcesen, des Metropolitanatens, des Nationalrathes unter gewissen Reservaten in's Leben treten könne. In der darauffolgenden, daß Se. Majestät nicht geruhen, die im vorigen Jahre vom Congresse vorgelegte Congressorganisation zu bestätigen aus den in der Zuschrift ausemangesezten Motiven.

Während der Verlesung herrschte in dem sonst nicht gar so stillen Saale eine feierliche Stille und als die Verlesung beendet war, konnte man an allen Gesichtern eine feierlich-ernste Ruhe beobachten. Gar manchem ehrwürdigen Herrn in der schwarzen Kutte schien es leichter um's Herz geworden zu sein, während sich mancher von der liberalen Linken, um seinen Unmuth zu verbergen, Stille in die Lippen biß. — Nach einer ziemlich langen Pause erhob sich Dr. Subotic und indem er in kurzen abgerissenen Sätzen die Wichtigkeit des eben Gehörten betonte, stellte er den Antrag, die Zuschriften allfogleich in Druck zu legen und sie einer Neuen-Comité zur Berichterstattung und Antragstellung zuzuwiesen. In das Comité wurden gewählt: Dr. Subotic, Dr. Kasapinovic, Dr. Maximovic, Dr. Stefanovic, Dr. Pejics, Demitrijevics, Archimandriten Angelics und Zifonics.

Es dürfte für weitere Kreise von Interesse sein, die Beweggründe zu erfahren, aus welchen die Hauptarbeit des vorjährigen Congresses in den Brunnen fiel. Die Motive besagen zunächst, daß die Hauptidee der berührten Congressorganisation dahin zielt, den kirchlichen Congress zu einer weltlichen Versammlung umzugestalten. Dies bekunde schon der Name „Serbischer National-Congress“, welcher mit G. N. IX.: 1868, S. 5, collidire, der nur einen kirchlichen Congress kennt. Dies erhellt weiter aus der Bestimmung des Wirkungsbereiches des Congresses, monach in denselben auch alle jene Angelegenheiten einbezogen werden, welche sich auf die serbischen Privilegien stützen, ferner aus den Artikeln, in welchen das Präsidium des Metropolitan auf ein Ehrenpräsidium beschränkt und ihm der Vorsitz im ständigen Congressausschusse gänzlich benommen wird.

Der ständige Congressausschuss selbst wird von der Regierung als eine solche Institution bezeichnet, welche dahin zielt, sowohl die Autorität der bestehenden Kirchenbehörden zu schwächen, als auch die Befugnisse des jedes dritte Jahr zusammentretenden Congresses an sich zu reißen. Die Artikel über die Rechtsgiltigkeit der Congressbeschlüsse scheinen in ihrer vagen Fassung dahin zu streben, die Oberaufsicht des Staates zu beschränken. Die Artikel über die Wahl des Metropolitan und der Bischöfe besagen ferner nichts über das Bestätigungsrecht Sr. Majestät und erwähnen nicht des dem Staatsoberhaupt zu leistenden Eides.

Soweit die staatsrechtlichen Bedenken. Nun folgen aber auch die kirchlichen. Aus den Verhandlungsacten geht hervor, daß der Episcopat ein votum separatum gegen eine solche Organisation des Congresses eingelegt habe. Diese Sondermeinung bekunde, daß im Organisationsstatut auch solche Bestimmungen enthalten sind, welche mit den Lehren und Gebräuchen der griechisch-orientalischen Kirche contrairten, namentlich die Wahl der Bischöfe seitens des Congresses. Nach dem Episcopalcharakter der griechisch-orientalischen Kirche sei aber die Einwilligung des Episcopates zu einer Congressorganisation eine wesentliche Bedingung.

Die oben berührten Reservate, unter welchen die Normen, namentlich bezüglich der Aufsicht und Leitung der serbischen Schulen durch die autonomen Aufsichtorgane ins Leben treten können, sind, daß selbe im Einklange mit den bestehenden Gesetzen geführt werden und daß Se. Majestät die Schulreferenten und die Vorstehenden der oberen Schulbehörden bestätigen.

Rebus sic stantibus drängt sich die Frage auf: was nun? Es gilt nun, entweder einen Modus zu finden, nach welchem den Wünschen der Regierung zu entsprechen sei, oder — Neuwahlen auf Grund der der neuen bestätigten Wahlordnung. Tertium non datur.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 20. Juni.

Heute hat von den vier Subcommissionen der ungarischen Delegation bloß die Marine-Subcommission Sitzung gehalten, welcher als Regierungsvortreter Viceadmiral Baron Prá, Linienschiffscapitän Eberan und Linienschiffslieutenant Eugen Gaál beizwohnten.

In dieser Sitzung, die von 11 bis halb 2 Uhr dauerte, wurde das Marinebudget definitiv festgestellt, nachdem die Regierungsvortreter hinsichtlich der in Schwabe gelassenen Fragen Aufklärungen gegeben hatten.

Diesu gehörte zunächst die Frage der Münzverluste u. s. w. Unter diesem Titel waren nämlich für

das vorige für das lo schlag auf von den geklärt. Nach Jahre 1869 bühr bei 1871 verlust bei 1869 blo 18.552 fl. von Gold 1869 auf 33.375 fl. liegt darin Auslande da dies v sein wird, diejenige 1872 ange der Berwa lich eine den Staat Es muß f veranlaßt lausen sich 100.000 Nach einem Kosten von man endli „Jafana“ verträge e und die h Ausgaben belaufen sich nahe diese niedrig, al In C mission in 60.000 fl. Nun Im vor g Verechnung wurde die erhöh. Für 170.000 erklärten daß selbst Titel köh Die Sub obigen Sum nicht aber sehen, er Hinfi den Sum den Bau „Zrinji des Baueo limitirt. E erste Sum 135.000 gestrichen. Summen, für den v von 40. eines Sti Bei das Jahr matischiffe matischiffe Die Subc 100.000 Im anschlag o ein einzige ungarische mie war limitirt. hung diese da die Le ebenfall Die waltung d mento te schiedenen auftrat e dieser Fre zur Exec Eine Die Sub rinebudget teln und Regierung lung betr Frage no dieselbe in

das vorige Jahr 20 000 fl. notirt worden, während für das kommende Jahr 69.000 fl. in den Voranschlag aufgenommen erschienen. Diese Differenz wurde von den Regierungsvertretern folgendenmaßen aufgeklärt.

Nach Ausweis der Schlussrechnungen wurden im Jahre 1869 für Provision, Courtage und Stempelgebühr bei Gelddarstellungen mittelst Wechsel 305 fl., im Jahre 1870 aber 2287 fl. ausgegeben; der Münzverlust bei Honorierung von Wechseln betrug im Jahre 1869 bloß 3661 fl., im Jahre 1870 dagegen 18.552 fl.; der Münzverlust durch directen Ankauf von Gold- und Silbermünzen belief sich im Jahre 1869 auf 6116 fl., im Jahre 1870 jedoch auf 33.375 fl. Die Hauptursache dieses Unterschiedes liegt darin daß im Jahre 1870 mehr Schiffe im Auslande stationirt waren, als im Jahre 1869, und da dies voraussichtlich auch im Jahre 1872 der Fall sein wird, mußten die Resultate von 1870 und nicht diejenigen von 1869 als Basis des Voranschlages für 1872 angenommen werden. Hierzu kommt noch daß der Vorrath von Maria-Theresia-Thalern, die bekanntlich eine wichtige Verkehrsmünze für Asien sind in den Staatscentralcassen schon gänzlich erschöpft wurde. Es muß somit eine Neuprägung dieser Münzgattung veranlaßt werden, und die diesbezüglichen Kosten belaufen sich für 1872, falls Thaler im Werthe von 100.000 fl. geprägt werden sollten, auf 2000 fl. Nach einem Delegationsbeschlusse von 1868 müssen diese Kosten vom Marinbudget getragen werden. Wenn man endlich in Betracht zieht, daß die Corvette „Fajana“ zur Auswechslung der ratificirten Handelsverträge eine Reise nach Ostasien unternehmen soll und die hierbei auf Wä Verluste u. s. w. entfallenden Ausgaben für diese Reise ebenfalls das Marinbudget belasten werden, stellt sich heraus, daß das Präliminare dieses Titels für 1872 mit 60.000 fl. eher zu niedrig, als zu hoch veranschlagt ist.

In Erwägung dieser Daten wird die Subcommission in ihrem Berichte die Vorirung der fraglichen 60.000 fl. tefürworten. Nun folgte die Frage der Interkalarie. Im vorigen Budget waren unter diesem Titel der Berechnung 170.000 fl. in Vorichlag gebracht, doch wurde diese Summe von der Delegation auf 240.000 fl. erhöht.

Für 1872 hat das Ministerium wieder nur 170.000 fl. präliminirt, weil die Erfahrung — so erklärten die Vertreter der Marine — bewiesen habe, daß selbst bei der größten Sparsamkeit unter diesem Titel höchstens 170.000 fl. erübrigt werden können. Die Subcommission wird in Berücksichtigung der obigen Mittheilung die Einstellung von bloß 170.000 fl., nicht aber von 240.000 fl., wie im vorigen Jahre geschehen, empfehlen.

Hinsichtlich der übrigen, im Budget vorkommenden Summen ist noch Folgendes zu erwähnen. Für den Bau eines Kanonenbootes nach dem Modell des „Zrinji Mikloš“ waren 207 800 fl., für den Beginn des Baues eines Kanonenbootes aber 54 000 fl. präliminirt. Die Subcommission hat nun definitiv die erste Summe mit einem Abstrich von 72 800 fl. auf 135.000 fl. reducirt, die zweite Summe aber ganz gestrichen. Die bereits erwähnte Streichung zweier Summen, nämlich von 100.000 fl. als erste Rate für den Bau eines Marinepalastes in Wien, dann von 40.000 fl. als erste Rate für den Bau eines Strafhauses in Pola, wurde unversehrt erhalten.

Bei Titel 6 des Extraordinariums waren für das Jahr 1872 zur Fortsetzung des Baues des Casemattschiffes „Suzozja“ 1.468.000 fl. und des Casemattschiffes „Albrecht“ 1.236.000 fl. präliminirt. Die Subcommission strich von jedem dieser Posten je 100.000 fl.

Im Uebrigen hat die Subcommission den Voranschlag ohne Abstrich gelassen, erhöht dagegen wurde ein einziger Posten um 420 fl. Für den Lehrer der ungarischen Sprache an der Flumaner Marine-Academie war nämlich bloß ein Honorar von 180 fl. präliminirt. Die Subcommission beschloß nun die Erhöhung dieses Honorars auf 600 fl. zu befürworten, da die Lehrer der englischen und croatischen Sprache ebenfalls so hoch honorirt sind.

Die Subcommission hat ferner der Marine-Verwaltung die Berücksichtigung des Flumaner Stabilimento tecnico empfohlen, damit bezüglich der verschiedenen zu vergebenden Arbeiten die Concurrenz aufrecht erhalten werde. In eine weitere Erörterung dieser Frage ließ sich der Ausschuß nicht ein, da sie zur Exrecutive gehört.

Eine principielle Frage jedoch, nämlich die des Virements blieb auch heute noch in der Schwebe. Die Subcommission wünscht nämlich, daß das Marinbudget im Plenum der Delegation nach Subtiteln und ohne Virement notirt werde, während die Regierungsvertreter dies als eine zu große Einschränkung betrachten. Die Marinefection wird daher diese Frage nochmals in Erwägung ziehen und sich über dieselbe in der nächsten Sitzung ausprechen. Diese

Sitzung, voraussichtlich die letzte der Marine-Subcommission, wird künftigen Freitag stattfinden.

Der von Szöghyányi ausgearbeitete Bericht der Subcommission für Auswärtiges gelangt demnach schon unter die Presse. Wie bekannt, tefürwortete die Subcommission die unveränderte Vorirung des vom Minister des Aeußern vorgelegten Budgetentwurfes. Erwähnenswerth ist aus dem Berichte bloß jene Passus, der sich auf die von der vorigen Delegation ausgesprochenen Wünsche bezieht. Die erwähnte Delegation beanspruchte nämlich fernerzeit die Reorganisation der Starostien in den Donaufürstenthümern, die Anstellung von Ungarn oder der ungarischen Sprache mächtigen Individuen an den Consulaten im Oriente, die baldige Einführung der neuen österrreichisch-ungarischen Flaggen und Siegel bei den Vertretern der Monarchie im Auslande und endlich die Vorlage von Ausweisen über den Handelsverkehr mit Ost Asien. Der Commissionsbericht centrirte nun auf Grund der vom Minister des Auswärtigen gemachten Mittheilungen, daß der bei ersten Wünschen bereits entsprochen wurde, die Einbringung der fraglichen Handelsausweise aber sei in Anbetracht der kurzen Zeit, die seit der vorigen Delegations-Session verfloß, noch nicht möglich gewesen.

### Ein Rundschreiben des Justizministers.

Justizminister Bittó hat an die Jurisdictionen ein Circularschreiben gerichtet, in welchem er nach ten Eingangszeiten Folgendes sagt:

„Als ich in Folge Berufung Sr. Majestät des Königs diesen Posten übernahm, war ich im Reinen über die riesigen Schwierigkeiten der Aufgaben, die meiner warten, und war ich insbesondere darüber nicht im Zweifel, daß die allererste und zugleich schwerste dieser Aufgaben die Organisation der Gerichte erster Instanz ist, eine Arbeit, die die Kraft des einzelnen Menschen übersteigen würde, wenn ihn nicht die ganze moralische Kraft der Nation dabei unterstützen würde. Meine Kraft und mein Eifer würden, wenn isolirt, ebenfalls sich nur brechen an dieser Aufgabe, deren richtige, den Interessen der Justizpflege und also des Landes entsprechende Lösung nur dann möglich ist, wenn das ganze Land und insbesondere seine berufenen Organe, die Jurisdictionen, mit Zuredrängung der Sonderinteressen und bloß die allgemeinen Interessen vor Augen haltend, die Regierung hierin mit vollem Eifer unterstützen werden.“

Wenn ich nun bei solcher Ueberzeugung dennoch die Lösung dieser Aufgabe übernommen habe, so schöpfe ich den Muth hiezu meist daraus, daß ich unbedingtes Vertrauen zur patriotischen Mitwirkung der Staatsbürger und in erster Reihe der Jurisdictionen habe, und daß ich fest glaube, das Gelingen des Organisationswerkes durch energische und begeisterte Mitwirkung der berechtigten Doctoren, welche dem Vaterlande das bringen, was ihm Noth thut: Rechtssicherheit und Raschheit der Gerichtspflege, und als Resultat hievon die vorzüglichste aller Bürgertugenden — kräftiges Rechtsgefühl.“

Außer dieser großen Arbeit bin ich auch in allen Zweigen der Justizverwaltung an die Jurisdictionen gemiesen; und so wie ich besondere Sorge auf einen correcten und schleunigen Gang dieser Verwaltung richten werde, so bitte ich andererseits die Jurisdictionen, dieselben mögen innerhalb ihres Wirkungskreises mit ihrer wirkfame Unterstützung zu Theil werden lassen.“

### Hochverrathesproceß Polizer.

West, 20. Juni.

In einem hiesigen Arbeitervereine socialdemokratischer Tendenz wurde, wie wir schon berichtet haben, referirt, daß seitens des Ausschusses an Seine Majestät das Ansuchen gestellt wurde, dem Vereine eine Unterstützung zukommen zu lassen. Der König kam dieser Bitte nach und wies dem Vereine acht hundert Gulden aus seiner Privatschatulle an. Wie aber der ehrenwerthe Verein das Geld hatte, fingen einige Mitglieder gegen ein derartiges Vorgehen zu weitem an und behaupteten, daß demokratische Vereine von Monarchen keine Unterstützungsbeiträge erbitten sollen. Auf dieses erfolgte ein Tumult, den der kaum noch majorenne Sigmund Polizer — ein Mitglied dieses Vereines — dadurch beschwichtigen wollte, daß er anführte:

„O ja, wir können solche Gelder immerhin nehmen, und zwar aus dem Grunde, weil wir keinen Monarchen anerkennen. Wir haben zwar Geld von dem Könige erhalten, unserer Ansicht nach ist er aber bloß ein Privatmann, und in dieser Eigenschaft dürfen wir es ihm nicht verargen, wenn er sich wohlthätig zeigt.“

Diese Argumentation veranlaßte nun den Director causarum regalium wider Polizer die Klage zu

erheben, und sich von dem ganzen Sachverhalte gründlich zu unterrichten.

Die Anklageacte wurde ausgearbeitet und zur königlichen Tafel, — in solchen Angelegenheiten ist sie die erste Instanz — eingereicht. Dem Gerichtshofe ward dieselbe gestern verlesen, und fand die königliche Tafel in der Anzeige Grund genug, das weitere Verfahren einzuleiten.

Werkwürdig bleibt es aber immerhin, daß die königliche Tafel den ganzen Fall der Oeffentlichkeit zu entziehen gewillt scheint. Ihr Vorgehen ist zwar correct, denn nur eigentliche Verhandlungen werden angekündigt, und ist sie nicht verpflichtet, zu den Resultaten der Beschlussfassung hinsichtlich der Anklagen, bei welchen sie als erste Instanz fungirt, das Publicum einzuladen.

Nichtbefloweniger steht der königlichen Tafel dieses frei, und eben dieses verjäumt sie.

Hier gibt es zweierlei Auffassung: Entweder mißt die königliche Tafel dem ganzen Falle so wenig Wichtigkeit bei (dies ist doch kaum anzunehmen), daß sie es nicht einmal der Mühe werth fand, denselben vor die Oeffentlichkeit zu bringen, oder er ist so hochwichtiger Natur, daß das ganze Verfahren, um den Fall ungeschwinkt vor den Gerichtshof zu bringen, in tiefes Dunkel gehüllt werde.

In Folge dieses Vorgehens der königlichen Tafel ist es eben nicht zu verwundern, wenn der des Hochverrathes Angeklagte gestern in einem geschlossenen Wagen abgeholt und vor das Obergericht geführt wurde, ohne daß ein einziger Vertreter der Oeffentlichkeit zur Fällung des Bescheides, daß Polizer in Anklagestand zu verlegen sei, erschienen wäre.

Mit Polizer, als der Rechtswissenschaft Unkundigen, ließ sich das Gericht auch in keine weitere Discussion ein, und wählte er sich zu seinem Vertreter Dr. Bernhards Friedmann.

Diesem werden nun dieser Tage sowohl der Anklageact, wie auch der Beschluß der königlichen Tafel zur Entgegnung zugestellt.

### General-Verammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 21. Juni.

Vorsitzender: Subst. Bürgermeister Franz v. Pálförh.

Nach Authentication des Protocolls der letzten General-Verammlung ersucht Vorsitzender vor Allem die Anwesenden, sich auch am nächsten Tage zu einer fortsetzungswiese abzuhaltenen General-Verammlung einzufinden, da die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände, die zumeist sehr wichtig und dringend sind, in einer Sitzung nicht erledigt werden können.

Wagács stellt nun den Antrag, daß mit Rücksicht auf den Umstand, da am zweiten Tag der General-Verammlung seitens einer beschlußfähigen Anzahl zu erscheinen pflegt und viele der jetzigen Berathungsgegenstände bereits seit mehreren Monaten unerledigt verschleppt werden, die Verammlung dem Magistrats die Vollmacht erteilen möge, alle dringenden, keinen Aufschub duldenden Gegenstände, erledigen zu können. Kissalmi und Petrovits sprechen gegen den Antrag, worauf derselbe auch abgelehnt wird.

Vorsitzender macht hierauf die Mittheilung, daß er, mit Bezug auf den dringend nothwendig gewordenen Bau eines Armenhauses, bei der nächsten General-Verammlung detaillirter hierüber Bericht erstatten werde. Gleichzeitig ersucht er auch, alle diesem Bauwerke gewidmeten Beiträge ehestens einzutreiben, um den Bau realisiren zu können. — Wird angenommen.

Hierauf erstattet er Bericht, daß er in Folge Auftrages der General-Verammlung das bereits gänzlich baufällige Rathhaus, so weit als dies möglich war, rennoviren ließ, wodurch auch die Arreste der Sträflinge in einem halbwegs bewohnbaren Zustand versetzt wurden, doch sind noch mehrere Bauten dringend nothwendig und zwar eine Kamke für die Feuerlöcher, eine solche für die Wasserlöcher, dann ein Amtszimmer für den Bequartirungscommissär und eines für den Stadtkämmerer. Laut dem vorliegenden Plane würden diese Bauten beiläufig 4200 fl. kosten, was aber keine zwecklose Geldausgabe wäre, da bei einem eventuellen Verkauf des alten Rathhauses nach Aufbau des neuen die Realität um so theurer verkauft werden könnte. Der Bau wird gutgeheißen und mit der Ausführung die Wirthschaftscommission mit dem Bemerkten betraut, denselben möglichst rückwärts im Hofe auf der bezeichneten Seite aufzuführen zu lassen.

Nun kommt der Bericht der Baucommission über die Regelung des Waldes & Chorin'schen Grundes auf der Hauptstraße zur Verlesung, der eine längere Debatte zur Folge hat, ohne zum Abschluß gebracht zu werden. Endlich wird beschlossen, erneuert eine größere Commission an Ort und Stelle zu entsenden, um die Sache gleich anderen Tags nochmals zu prüfen und in der nächsten Sitzung Bericht über die gemachten Wahrnehmungen zu erstatten.

Der Bericht der Baucommission über die Expropriation des Hauses Nr. 31 in der Neue-Saalgasse konnte auch nicht erledigt werden, da der Besitzer dieses Hauses, Franz Szála, höchst unbillige Forderungen stellt, die nicht befriedigt werden können. Endlich wird beschlossen, die Sache nochmals durch eine Commission prüfen zu lassen, die über das Resultat derselben Bericht zu erstatten haben wird. Ebenso sollen auch die übrigen Bewohner der Gasse aufgefordert werden, zu den Expropriationskosten nach Tyanklichkeit beizusteuern, da dieselbe zum Theil in ihrem Interesse erfolgt.

Das nun zur Verlesung kommende Rescript des Ministeriums für Cultus und Unterricht auf das Gesuch der Stadt Arad, daß der für den Lyceumbau offerirte Betrag von 40,000 fl. in die während zwanzig Jahren für die Erhaltung des Gymnasiums verausgabten 50,000 fl. eingerechnet werden möge, wird, da das Ministerium weder aus Billigkeits- noch aus sonst welchen Rücksichten die Stadt von der Zahlung des offerirten Betrages entheben kann, im Gegentheil dieselbe ermahnt, dahin zu trachten, daß derselbe noch im Laufe dieses Jahres erledigt werde, zur Kenntniß genommen.

Mit Bezug auf das Intimat desselben Ministeriums betreffs Errichtung von fünf neuen Staats-Lehrer-Präparanden, wovon eines in Arad projectirt ist, und worin die Stadt aufgefordert wird, zu erklären, was sie eigentlich zur Erleichterung der Bauausführung beizutragen gesonnen und in der Lage ist, wird beschlossen, eine Commission, bestehend unter dem Präsidium des Herrn Magistratsrathes Vörös Pal aus den Herrn:

- |                    |                |
|--------------------|----------------|
| Dr. Arabi István,  | Párey György,  |
| Arkap Jakab,       | Szöke Károly,  |
| Bogdánffy Gergely, | Tanfay J. J.,  |
| Fényes Károly,     | Wagács Mihály, |
| Gencsy György,     |                |

zu erwählen, deren Aufgabe es sein wird, darüber Bericht zu erstatten, was die Stadt zur Ermöglichung der Errichtung dieser Präparandien hier beitragen kann, sowohl durch Spendung eines Bauplatzes, wie auch durch Bestimmung von Naturalleistungen. Der Bericht wird der ersten im Monat Juli stattfindenden General-Versammlung vorgelegt und nach Genehmigung sofort dem Ministerium unterbreitet werden, da die Präparandien bereits mit 1. October l. J. eröffnet werden soll.

Mehrere zur Verlesung gelangende Ministerial-Intimate werden zur Kenntniß genommen.

Die Zuschrift des k. Cameral-Fiscalats bezüglich der von der Stadt geforderten 4348 fl. wird der Rechtscommission zur erneuten Berichterstattung angefolgt.

Der Bericht der Baucommission auf das Gesuch des Josef Györfy, betreffs Ertheilung der Erlaubniß zur Errichtung eines Kiosk am Anfang der Promenade, vis-à-vis dem Josef Steiniger'schen Hause, wird mit Rücksicht darauf, daß bei dem eventuellen Bau des neuen Rathhauses ohnedies ein Theil der Promenade an diesem Ende cassirt werden muß, abgewiesen.

Der Bericht derselben Commission über die Entschädigung des Nicolaus Denal für den von ihm expropriirten Grund von 714 Quadrat-Klaster; sowie auch der Bericht über die Entschädigung des Herrn Winkel für den von ihm expropriirten Grund an der Hauptstraße wird angenommen und die beantragte Entschädigung durch Uebergabe eines städtischen leeren Grundes an der Rückseite der genannten Gründe gutgeheißen.

Den Commissionsbericht über die Auffüllung und Beschotterung der Schiffgasse wird der Budgetcommission zur Erledigung zugewiesen, und hiemit die Sitzung kurz nach 7 Uhr geschlossen.

**Tagesneuigkeiten.**

Arad, 22. Juni. Gestern Abends 6 Uhr fand im Sitzungssaale der Ersten Arader Sparcassa eine zahlreich besuchte Versammlung hiesiger Kaufleute und Großindustriellen statt. — Gegenstand der Berathung waren die den Handel und den Verkehr höchst schädigenden und kaum mehr zu ertragenden Uebelstände am hiesigen Bahnhofe, welcher für die gegenwärtigen Verhältnisse längst als unzureichend erkannt und um deren Abhilfe bei der Regierung nachgesucht wurde, ohne daß in dieser Beziehung bisher das Geringste geschehen wäre, woher es denn nun auch kam, daß jetzt nahezu eine Stockung in der Expedition von und zum Bahnhofe eingetreten. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein Telegramm von Seite des Handelsministeriums verlesen, welches als eine Antwort auf die letzte auf telegraphischem Wege an dieses Ministerium gerichtete Bitte des hiesigen Handelsstandes um Abhilfe, zu betrachten war. In diesem Telegramme zeigt nun das Ministerium an, daß am 26. Juni eine Commission zur Untersuchung und Feststellung der Uebelstände hier eintreffen werde, worauf sofort das Nöthige zur Abstellung derselben

verantwortlich werden soll. — Wir begnügen uns heute mit dieser kurzen Mittheilung, und werden in der Wochenbeilage: „Volks-wirtschaftliche und Handels Ztg.“ näher auf diesen, unsere Handels- und Verkehrsinteressen tiefberührenden Gegenstand eingehen. —

— Unsere freundlichen Leserinnen erlauben wir uns auf die in unserer heutigen Nummer begonnene, äußerst interessante und höchst spannende Novelle „Rose und Schlüssel“ ganz besonders aufmerksam zu machen; alterniren mit derselben werden die nicht minder pitanten „Frauengestalten“ von Tokai, in trefflicher Uebersetzung von Carl D. . . . — Außerdem werden wir in nächster Zeit mehrere Original-Novellen, darunter: „Die Schützenkönigin“ von Mag. v. Schlägel, dann „Geschichte eines Champagnerpropfens“ von Arthur Stahl, u. A. von uns angekauft, hervorragend-schönegeistige Producte veröffentlichen. Auf diese Art werden wir trachten, unsere liebenswürdigen Leserinnen für die Vernachlässigung, welche sie sich während der Dauer des deutsch-französischen Krieges, so wie auch sonst, wenn die Wogen der Politik gar zu hoch gingen, zeitweise gefallen lassen mußten, in reichlichem Maße zu entschädigen.

(Auszeichnungen.) Se. Majestät haben allergnädigst geruht, den Groß-Surányr Zuckerfabrikanten Maximilian Gerson und Leopold Rippmann als Anerkennung ihrer um die Industrie und das Gemeinwohl erworbenen Verdienste den Orden der eisernen Krone dritter Classe; ferner den Schullehrern Heinrich Tokl bei der evangelischen Gemeinde Augsburgener Confession in Neu-Verbás, Josef Ristner bei der römisch-katholischen Gemeinde in Zircz, Georg Jozs ifo vics bei der griechisch-orientalischen Gemeinde in St. András, und Peter Jäger in Delta das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; endlich dem Conceptsdarjuncten im croatisch-slavonischen Ministerium, Stefan Modych, Titel und Rang eines Concipisten taxfrei zu verleihen.

(Das Angeben des Cótóss' in Amerika.) Einem aus Newyork eingelangten Privatbriefe entnimmt die „Reform“ Folgendes: „Es ist charakteristisch für die hiesigen Verhältnisse, daß wir die Kunde vom Ableben eines Cótóss, Gervinus oder Oppolzer nur mittelst Post und nicht per Kabel erhielten, während, wenn Bismarck niest, dies sofort durch riesige Extrablätter aller Welt verkündet wird. Die oben angebeutete Langsamkeit ist Schuld daran, daß die Nekrologe der genannten Männer erst spät nach Wochen in den Blättern erscheinen. Cótóss' gedachte man überhaupt wenig; blos in der „Weekly Times“ war seine Biographie enthalten, welche der Schreiber dieses selbst nach seinen Jugenderinnerungen und nach den in einer amerikanischen Encyclopädie enthaltenen Daten verfaßt hatte. Auf die hiesigen Ungarn machte die Kunde vom Ableben des ausgezeichneten Dichters, Gelehrten und Staatsmannes einen großen Eindruck; jeder schloß, daß das Vaterland einen seiner besten Söhne verloren habe.“

In der Militärgrenzangelegenheit veröffentlicht das Amtsblatt zwei a. h. Patente, von denen das erstere die Reorganisation des Generalcommandos in Ugram anordnet, dem die ganze croatisch-slavonische Militärgrenze, das Peterwardeiner 9. Grenzregiment und die Gemeinden Semlin, Carlowitz und Peterwardein mit inbegriffen untergeordnet wird und welches in seinem Gebiete denselben Wirkungskreis besitzt, welcher der croatisch-slavonisch-balmatinischen Landesregierung nach Art. II. des 1869er Ugramer Landtages zusteht. Das zweite Patent verfügt die Reorganisation des Peterwardeiner Militärcorps, dessen Amtsgebiet auf die Banater Militärgrenze und das Titeler Bataillon beschränkt ist und dessen Sitz nach Temesvár verlegt wird. Der Wirkungskreis desselben wird sich auf alle Agenden erstrecken, welche in Ungarn nicht unmittelbar durch das Ministerium besorgt werden. Alle jene Angelegenheiten aber, welche in Ungarn unmittelbar durch das Ministerium erledigt werden, werden in der Banater Militärgrenze durch dies Ministerium, jedoch im Wege der Militärcorpscommandos manipulirt. Die Justizpflege bleibt sowohl in der croatisch-slavonischen als in der Banater Militärgrenze bis zur Neuorganisation im bisherigen Zustande. Die Bestimmungen beider Patente treten mit dem 1. Juli l. J. in Kraft.

(Im Gefängniß gestorben.) Der „Szeg. Hir.“ berichtet: „Im Todtenregister der Szegediner Pfarrkirche steht verzeichnet: Michael Balog, Szegediner Einwohner, verheirathet, v. kath. 58 Jahre alt, am Typhus gestorben in der Festung, wurde am 9. d. begraben.“ An und für sich wäre dies keine auffallende Thatsache, wenn nicht der Umstand hinzukäme, daß B. gestorben in und begraben wurde, ohne daß der Untersuchungsrichter M. v. die Familie davon in Kenntniß setzte. Erst 8 Tage nach dem Begräbniß erhielt B.'s Gattin zufällige Kunde davon, und konnte erst im Pfarrhause sich Gewißheit darüber verschaffen. Auf ein von ihr eingereichtes Gesuch hielt

der Magistrat am 17. eine außerordentliche Sitzung, und beschloß, noch an demselben Tag an den Herrn k. Commissär das Gesuch zu richten, die Begräbnißstelle bekannt zu geben, damit der Leichnam exhumirt und der Familie zu einem anständigen Begräbniß übergeben werden könne. Balog war Fischermeister, und wurde vor vier Monaten, angeblich wegen Beziehungen, die er mit einer Räuberbande in den fünfziger Jahren gehabt haben soll, eingezogen. So wie seine Verhaftung damals großes Aufsehen erregt hatte, rief nun das rückichtslose Verfahren gegen seine Familie unter der Szegediner Bevölkerung lebhaft Sensation hervor. Ueber die vom „Sz. H.“ zur Oeffentlichkeit gebrachte Sache dürften jetzt wohl weitere Aufklärungen erfolgen.

Die Grazer „Tagespost“ theilt aus einem Leitartikel des „Ungar. Lloyd“ über die „Germanisirung in Pest“ Auszüge mit, und diese Frage auch mit eigenen Bemerkungen begleitend, sagt sie mit Bezug auf die vom „Ungar. Lloyd“ beklagte „Germanisirung“: „Der bekannte Stolz des Magyaren sollte das Lautwerden eines solchen Wortes gar nicht dulden, denn es spricht nicht für das Selbstbewußtsein von fünf Millionen herrschenden Magyaren, wenn sie von einem dieser Zahl gegenüber sehr geringen deutschen Bruchtheil eine Germanisirung der Hauptstadt besorgen. — Wenn Tschechen und Slovenen sich in Deutschenhaß ergeben, so entspricht dies leider der Richtung dieser Leute, den Magyaren, denen eine politische Idee gehört, sollte jede Verhöhnung des Deutschthums eine Versündigung gegen ihren Staatsgedanken sein.“

(Erschoffen.) Mit der Frage: „Wenden wir uns im Belagerungszustand?“ als Schlagwort veröffentlicht die „Presb. Ztg.“ folgenden Vorfal: Ein betrunkenen Slovake, beurlaubter Infanterist des Regiment's Rammung, ging gestern nach 11 Uhr Nachts beim Preßburger Garnisonspital auf der Fürsten-Allee vorüber und wurde von der dort stehenden Wache, vermuthlich weil der Benebelte dem Gitter, hinter welchem der wachhaltende Pionier postirt war, zu nahe kam, dreimal angerufen. Da er keine Antwort gab, feuerte der Posten sein Gewehr auf den Betrunknen ab, welcher tot zusammenfiel. Dieser traurige Fall, welcher besonders in der Umgebung des Spitals gerechte Entrüstung hervorgerufen, wurde einer gemischten Commission zur Untersuchung überwiesen.

Der Stuhl Petri, nämlich jener Stuhl, dessen sich nach Versicherung einer frommen Legende der h. Peter bedient haben soll, ist anlässlich der päpstlichen Jubiläumfeier wieder in Verwendung gekommen. Wie nämlich aus Rom berichtet wird, mußte man für diese Feier ein ganz neues Ceremoniell erfinden, da bis jetzt der Fall nicht vorgekommen ist, daß ein Papst sein 25jähriges Regierungsjahr erreichte. Eine der reichvollsten Ceremonien ist nun die Uebertragung des Stuhls Petri auf den besagten Stuhl Petri.

Die Dotation Bismarck's, welche derselbe — nicht auf parlamentarischem Wege, sondern direct vom Kaiser Wilhelm — erhalten wird, soll aus dem „Sachsenwalde“ mit den vier Forstrevieren: Schwarzenbeck, Brunstorf, Rothenbeck und Lumühle, aus zerstreut liegenden kleinen Holzungen in den drei angrenzenden Revieren Rothenhaus, Wentorf und Mühlenroda, drei Torfmooren und mehreren Mühlen und Brauereien, welche zusammen mit dem Amtspachthof die herzogliche Domäne im lauenburgischen Amte Schwarzenbeck bilden, bestehen. Der ganze Gütercomplex bilde am Ende des 15. Jahrhunderts die Besitzungen der nunmehr ausgestorbenen Edlen von Schwarzenbeck.

(Auch ein Strike.) Dem Fachblatte „Medical Press and Circular“ zufolge wurde die letzte Epidemie in Buenos-Ayres dadurch noch bedeutend verschlimmert, daß mitten während derselben die Serenos und Vigilantes (die Polizeibewahrer) Strike machten, um höhere Löhne zu erzwingen. Die Todtengräber folgten bald ihrem Beispiele und viele Tage lang war Niemand zu finden, der die Leichen beerdigte hätte. Die Särge wurden in Folge dessen an dem oberen Ende des Kirchhofes aufgeschichtet. Die Szenen auf dem Kirchhofe waren oft gräßlich anzusehen und erinnern einen nur an die schrecklichen Einzelheiten, die von der großen Epidemie in London gemeldet wurden. Es wurde ein großer Graben ausgeworfen, in welchen die Leichen — einige in Särgen, andere aber bloß in die Leichentücher eingewickelt — aus dem Todtenwagen hineingestürzt und sofort mit Kalk überdeckt wurden. Die Gräben blieben offen, bis sie ganz voll waren; dann wurden sie geschlossen, ein neuer wurde gegraben und das schreckliche Werk nahm von neuem seinen Anfang. Man rechnet, daß über zwanzigtausend Personen auf diese Weise ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

(Zur Frauen-Emancipation.) Die russische Regierung gestattete, daß Mädchen, welche Universitäts-Studien obliegen wollen, sämmtliche Facultäten, jedoch blos an der Hochschule in Finnland,



Notierungen der Wiener Börse vom 21. Juni.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Ung. Eisen-Anlehen, Ung. Prämien-Anlehen, and various bank shares.

Table of stock market prices for various companies, including Anger, Sellen, and others.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Juni.

Summary table of closing market prices for various categories like Staats-Anlehen and Staatslose.

1864er Lose zu 25 fl. (C. M.)

Table of prices for 1864er Lose and other financial instruments.

Grundrentlastungs-Obligationen.

Table of prices for Grundrentlastungs-Obligationen and other bonds.

Pfandbriefe.

Table of prices for Pfandbriefe (mortgage bonds).

Devisen.

Table of exchange rates for various currencies like London, Paris, and Hamburg.

Voluten.

Table of prices for Voluten (gold and silver coins).

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. Juni.

Table of telegraphed prices for government securities in Vienna.

Wien-Prag-Fiume-Fahrten.

Table of train schedules for the Wien-Prag-Fiume line, including departure and arrival times.

Gräflich Steyerburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Gräflich Steyerburger Eisenbahn.

Staatseisenbahn.

Table of train schedules for the Staatseisenbahn.

Urad-Temesvárer Bahn.

Table of train schedules for the Urad-Temesvárer Bahn.

Rose und Schlüssel.

1. Capitel. Der Einäugige.

Die Strahlen der untergehenden Sonne fielen schräge über das braune Heidefeld und vergoldeten die Gräser und Kräuter; das Rorren unzähliger Grillen und des Summen fleißiger Wespen vibrierte in der lauen Sommerabendluft; eine Blut schwarzer Krähen zeichnete sich scharf am feprünen Himmel ab und schien nach dem weißen und rosenrothen Wölkchen zu ziehen, die im Aether schwammen; ganz am westlichen Ende der wilden Heide stehen vier gigantische Föhren, weitgestreckte Schatten über den Boden hinwerfend, eine fünfte ist nur mehr ein verkrüppelter, etwa zwölf Fuß hoher Stumpf; alle sind sie gegen Osten gereigt, wohin auch die wenigen ihnen noch übrig gelassene Aeste zeigen; einige sind in gleicher Richtung auch theilweise ihrer Rinde entkleidet; sie gleichen somit und besonders den Mastbäumen eines gewaltigen Wracks; Alterthumskenner meinen, sie seien die monumentalen Reste eines unter dem Moorgrunde liegenden Forstes.

Gedächtnisse, das Menschenaugen zu sehen bekommen können. Voll Entzücken blickte sie mit den glänzenden Augen auf die Pracht des Abends und sagte endlich nach einem tiefen Seufzer: „Liebe, alte Cousine Max, ich wollte Sie eben um Vergebung bitten.“ „Wofür denn?“, fragte die alte Dame, deren Angesicht im Lichte der untergehenden Sonne fast rosig schimmerte. „Weil ich Sie zu einem so weiten Spaziergang verführt habe. Ich bin selbst ein bisschen müde. Aber ich bitte Sie doch nicht um Verzeihung, weil Sie doch die Herrlichkeit des Abends für Alles entschädigt werden. Lassen Sie uns noch einen Augenblick Rundschau halten, bevor die Sonne verschwindet.“ Die alte Dame erhob sich nicht ohne einige Anstrengung und rief aus: „Ich bin wirklich ganz steif! Meine alten Knochen beschwerten sich, aber es ist in der That sehr schön. Stehend kann ich die Gegend besser übersehen. Es ist prachtvoll über alle Maßen.“ Der Anblick war allerdings des Umweges werth, den sie auf der Heimkehr gemacht hatten. Zwei gewaltige Bergketten, die von rechts und links heranzogen, fielen plötzlich senkrecht ab, gleichen zwei riesigen Festungen und ließen eine wellenförmige Ebene zwischen sich, an deren fernstem Horizont die Sonne hinter flammernden Wolken unterging. Im Vordergrund erhob sich zwischen den Bergen ein isolirt stehender Fels, den die Rinnen des Schlosses Carthillon krönten und um dessen Fuß sich die Häuschen eines Dorfes und hohe alte Bäume drängten und wie im Feuer zu stehen schienen. Ein solcher Anblick muß uns Demuth einflößen und überdies fühle ich, daß in einem Marmorpalaste, zwischen feineren Vorhängen, Spiegeln, bronzenen Cardelaken und ähnlichen Herrlichkeiten, auf einem Sammettische liegend, ich das Alles nicht so genießen könnte, wie in dieser Umgebung.“

Cousine Max rief lachend aus: „Sehr weise, sehr philosophisch, sehr romantisch! Mich will jedoch bedürken, daß es vollkommen ausreicht, wenn wir uns mit dem bescheidenen, was uns im Leben gegeben ist und nicht immer nach mehr begehren. Zufrieden sein, heißt keinerlei Veränderung wünschen. Meiner armer Vater pflegte immer zu sagen, daß diejenigen, die eine Veränderung herbeiwünschen, denen gleichen, die nach dem Tode verlangen. Sie sehnern sich nämlich nach einem Zustande, den sie nicht aus Erfahrung kennen und für den sie vielleicht nicht so gut passen, als sie wohl glauben mögen, denn jedes Verhältniß im Leben hat neben seinen Vorzügen auch gewisse Verpflichtungen. Das pflegte er immer zu sagen.“ „Liebe Cousine Max, wenn ich wirklich empfindsam gewesen bin, so ziehe ich Alles zurück, was ich gesagt habe, da Sie, so oft ich mir dergleichen zu Schulden kommen lasse, so weise werden, daß es mich zu Tode langweilt. Ach, liebste Cousine, lassen Sie uns heiter wie die Kinder sein, so lange wir beisammen bleiben können. Wir werden dann einander recht gut verstehen. Aber sehen Sie nur, wie rasch die Scene wechselt, es ist noch immer schön, aber doch nicht so prachtvoll mehr wie zuvor.“ Das Geräusch von näher kommenden Schritten veranlaßte sie beide, sich umzuschauen. Ein langer, magerer, hohlwangiger Mann, einen abgehabten, halb geistlichen Anzug tragend, kam an ihnen vorüber. In der Hand hielt er eine Art von Krückenstock, mit dem er von Zeit zu Zeit wie zum Spiele in der Luft herumjochte; dann blickte er wieder mit einem Lächeln, das salbungsvoll sein sollte, zum Himmel mit — einem Auge empor; das andere war erlosch. Trotz seines milden Lächelns und seines gefeyerten, bescheidenen Aussehens hatten die beiden Damen doch Anlaß, etwas Gefährliches und Unheilvolles in dem Manne zu erblicken. „Bei meinem Leben“ — sagte die ältere Dame



